**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 32 (1906)

Heft: 3

**Artikel:** Hundsgemeine Wahrheiten

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-439889

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Dundsgemeine Mahrheiten.



n ben Monarchien steht nur die Fürstensamilie, in einer Kynotratie, die man sälschlich Republik nennt, nur der Hund über dem Gefeß. Das sieht man aus solgender Staatsversassung von Schnauzistan, einige hundert Meilen weiklich von Afahanikan.

velilig von Alghanilian.

Für die Menschen und die nüglichen Pferde gibt es Geset, bei deren Richtbeachtung Strase eintritt; für die Junde gibt es Berordnungen, sür deren Richtbeachtung die Bolizei eintritt, denn sie versbietet den Landjägern einzuschreiten, wenn sie etwas Strasbares bemerken. Die Landjäger sollen Eirrischaften besuchen, wenn sie es aber doch tun, weil man doch auf dem Münskerplat nicht jassen kann, so werden sie, auch wenn ein halbes Duzend Köter sich verordnungswidrig dein herumstreiben, sicherlich keinen Rapport erhalten.

Wenn ein Jubenbub ein Kalb ober eine Sais auf bem Trottoir sühren würde, wie ginge da ein Zettermordio Los! Wenn aber ein Nichtziudennichtbub, sondern ein christliches Jümpserkein in reiseren Jahren eine läufige Jündin an der Schnur führt und vornen die Montren mit neuen Düten mustert, während die Finette ihre hintre Montre von den Schnauzi, Spitzi und Dachseln inspizieren läßt, so sindet man das weder unpassend voch verkehrsstörend; und das sogenannte Fräulein wendet sich um und sagt höchstens: "E aber!"

Andre Franlein und solche, die bafür gehalten sein wollen, gehen auch, namentlich in der Reujahrswoche, mit ihren Hindlein manchmal sogar in die elegantesten Läben hinein, wo dann ausgestellte Roben, halbsossene Schubladen und was sonst mit der salpetersauren Injektionsmaschine erreichder ist, aus reichlichste bedacht werden, denn man tann doch den guten Tierlein nicht zumuten, in einen Unterleidsabstinenzverein einzutreten.

Ein andermal passierte eine Geschichte, wo ober niemand vom schönen Geschlecht dabei war. An einem der schönften Schausenster der Stadt kriegt eine dis zum Voden reichende Montreschebe einen Sprung. Was geschieht? Ein Federspiel sieht zu, kehrt sich um, renkt sich gewohntermaßen ein halbe Dusend mal links und rechts und bekleistert die schadhafte Stelle, soweit erreichbar, mit Naturleim. Gummiarabicum war es wenigstens nicht.

Als die Rheinbrücke aur Freude der gangen Stadt dem Berkehr übersgeben wurde, ging es exakt 11 Minuten, bis die ersten kynologischen Ornamente angebracht waren. \*)

Bom Zartgefühl bes Hundegeschlechts kann man sich schon am frühen Morgen einen Begriff machen, wenn die Leute die Misktübel ause Trottoir stellen. Eins, zwei, drei sind sie durchschnüsselt, mit Kynoglyzerin bespritzt und dann umgestoßen, worauf der viersüßige Schlaumeier tapser davon rennt, damit er nicht zu spät auf den Gemüse- und Obstmarkt kommt, wo

\*) Anmerkung des Segers: Andere Leute, aber keine hunde, haben bamit nicht fo lange gewartet.

man die mit Lebensmitteln für Menschen bestimmten Körbe cynisch beigen muß. Anders geht's ja nicht.

Doch darf man nie vergessen, daß die Junde und Hündlein die allerintelligentesten Biechlein sind, denn sie besudeln nie des Eigentümers Jaus sondern nur die Rachbarhäuser; das nennt man Dressur oder Kynologie. Der Eigentümer redet von seinem wundervollen Ami, die Rachbaren aber haben an der Fülle der Bunder an Jaustreppen und Schorreisen nie etwas besonders Erbauliches bemerkt.

Ein anderes Mististilleben entsteht, wenn der Jerr Dausfreund seinen Schnauzi mit in die Wirtschaft nimmt und sechs oder acht Stunden im Schügen hock und jest dem armen Tierlein nicht einmal das Kantonsblatt zu lesen gibt? Soll der bewegliche Vierstüber wirklich einen halben Tag regungslos unter der Bank liegen und zuhören, wie sein herr mit den Halben auf den Tisch donnert oder soll er sich nicht eher nüglich machen und die Tischweime und die Kischweime und der Gälte firnisieren?

Man könnte ein ganzes Buch schreiben über die hundsdumme Dundelogit und die an allen Straßeneden sichtbar werdende Jundetreue, aber es wird doch stets Menschen geben, die der Ansicht sind, daß es eben doch unter der himmlischen Sonne kein edleres Geschöpf gebe als der Schnauzi oder Spizi, an denen ihre Seele hängt, dieselben Leute, die es vielleindnicht übers Perz brächten, mit wirklichen Menschenkern ein Biertesstründkein freundlich zu verkehren. Einige Fragen an die Gesetzgeber und diejenigen, denen die Ausübung der Gesetze übertragen ist, mögen aber doch am Plaze sein:

Wie kann ein Hund das Haus hüten, wenn er den halben Tag im Wirtshaus hocht?

Warum ist dem Bieh alles erlaubt, was dem Menschen verboten ist? Ober könnte man dem Menschen nicht ebenfalls eine Hundesteuer oder Abslätzebühr von einigen Fränklein (sichtbar als Blechlein am Halse zu tragen) auserlegen und ihn das Jahr über mit Polizeimahregeln versichnen?

Wenn der Bürger beim Bezahlen der Steuern mit albernen Blechlein statt mit schönen Fünstibern herausrücken wollte, so hielte man es sür einen Insult; wenn aber die Hundeeigentümer trotz aller Verbote Jahr aus Jahr ein mit der Polizei das Gespött treiben, so läßt sich diese, weil es halt bequemer ist, das ruhig gesallen, sonst könnte man nicht in einer Stadt, die ca. 3000 Köter zählt, in einem Jahr weniger als hundert Polizeinbertretungen notieren, mährend dieselben allein in nächster Räse der Polizei in die Tausende zu zählen sind!

Da es natürlich auch unter den Hundseigentümern vernünftige und anständige Leute gibt, die wissen, was Lebensart ist, so darf man wohl fragen, ob man nicht diesen doppelt schuldig ist, die Flegelhaften derber anzusassen?

Bielwerte gesammelte Zuhörer!



Beil es in letten Beiten im fluffigften Ueber= fluß geregnet hat, ift mir ber trodene Bedante getommen, mit Ihnen einmal über bas Baffer ju reden. Bas mar zuerft, das Baffer ober bie Erde ? Offenbar bas Baffer. Die Erde murbe nachher in ben befannten fieben Tagen erfchaffen, und zwar aus Lehm, das ja genüglich vorhanden mar, jum Schluffe tonnte ja ber Paradiesmirt Abam aus gleichem Stoffe hergeftellt merben. Das Baffer tomme vom himmel, meint man; das ift aber ein gewaltiger Irrtum. Im Gegen= teil, bas Waffer will in ben himmel, fommt aber eben nie bagu. Es bunftet und nebelt, bas Waffer wird zu Wolfen und die Winde treibens wieder hinunter zu uns. Was mäfferig oder durch= mäffert ift, fommt alfo nicht in ben Simmel, was nach und nach doch auch ben Berren Abfti= nenten au benten gibt. Obwohl bas Waffer teine Rraft gibt, wird in jungfter Zeit doch viel ge= redet von Bafferfraften, fo daß die teuren Pferde=

träfte in den hintergrund treten. Die Wasserraft kömmt her von seiner stürzenden Bewegung. Wasser muß sich bewegen, es mag wollen oder nicht, wir haben ihm also seine Kräfte nicht besonders zu verdanken. Es ist indessen nieme moralische Plicht, ausmerksam zu machen auf eine eigentümzliche, vaterländische, wasserksige Raturerscheinung. Zürich nämlich wollte Wasser vom Egel her elektrisch nuzbar machen. Es gibt aber nicht nur Milde, sondern auch Wasserausschlänge, und die Schwyzer wollten das elektrizitälustige Wasser um einen Preis verkausen, der sürich zu hoch war, höher als der Egel selber. Die Schwyzer sind halt etwas stolz auf ihren Egel. Bom Egel her kamen vor alten Zeiten zwei Kaben nach Zürich und überlieferten zwei Mörder von heiligen Meinrad der Polizei. Die jestigen Jürcher Polizeihunde sind also beschänt von den damaligen schwyzerschen. Liebergaupt hat die Zürcher Polizei noch lange zu tun, dis sie so sindig ist wie berührte und berühnte zwei Krähen. Und nun, was

sehe ich? Es regnet ja wieder. Bitte, erinnern sie meinen Regenschirm, Schlasen Sie süß und trauen Sie der Polizei besser als den schwarzen Raben. Sin gutes Gewissen ist ein Kissen, das ich hiemit Allen aufgeschüttelt haben will. Gute Nacht und Amen!

#### Propörzliche hoffnung.

proporz ift ein heiliges Plaster gegen Ungleichheit und solche Laster. Man proporze doch endlich richtig nur uns're total parteiische Natur. Warum find die Leute insonderheit nicht alle gleich liftig und gescheidt. Bu was der verwünschte Schönheitsschmuggel? hier schlanke Figur und dort ein Buggel. Sier reizende liebliche Ropfe und borten abicheuliche Rropfe. So lang die Natur so ungleich verteilt, nicht Alles gleichmäßig hobelt und feilt, tann nirgends ein Bolf und Groß und Rlein mit folder Einrichtung aufrieden fein. Die Liebe follte proporzig werben. Giferfüchtige bumme Beschwerden würden feinen Selbstmord mehr ftiften mit Sangen, Erschie= Ben und Bergiften. Auch in Bezug auf Arbeit und Pflicht verfteben bie Menichen fich immer nicht. Es gibt mir ju benten besonders icharf, marum nicht Jedermann predigen barf; und warum foll man nicht in allen Ehren abwechselnd Stragen und Ramine fehren, und warum foll bem Saufe gum Rugen nicht auch das Mannsbild tochen und pugen. Fehlt in der Ehe der mahre Proporz, bann ift er nie Borer bes eigenen Borts, ober die Frau hat teine Knochentraft, womit fie Frieden und Ruhe schafft. Ja wohl, die Welt wird niemals wohnlich, fo lange fie nicht gang proporzionlich. Be= fonders die Armen find frank perfonlich, fo lang es nicht Geld gibt proporziönlich. Ein Segen mare bier und andernorts ein ftreng verordneter Gelbproporz, man mare zufrieden und niemals nicht fo fehr auf Burben und Aemter erpicht. Es mare nicht nötig, Kandibaten hinzustellen als Sollenbraten und Andere bann an allen Eden mit flafterbidem Lob gu beden. Berr Je! - mas eine Zeitung bann Dinge brudet und mas bas Bublitum täglich schludet, und mas ber Wähler tann hören und feh'n, das möchte gemalt in den Wolken fteb'n; aber es freut mich innerlich mords, einmal wird Sieger sein der Proporz, dann tommt das goldene Zeitalter für feine Lefer und ben Rebelfpalter.